

# Reichtum/Vermögen

Privates und betriebliches Geldvermögen,  
Gesamtvermögen, Produktivvermögen

## Vermögens-Statistik + Methodik

In Deutschland wird zwar jede Tonne geförderte Kohle registriert; wie viel "Kohle" die Reichen besitzen, wird nicht zu Tage gefördert – eine eigene Reichtums- und Vermögensstatistik gibt es nicht. Lediglich alle fünf Jahre führt das **Statistische Bundesamt** eine Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) durch, deren Auswertung knapp zwei Jahre später vorliegt. Sie gibt zumindest Anhaltspunkte über die Verteilung des Reichtums in Deutschland. Sie dient auch als Grundlage für die Armuts- und Reichtumsberichte ("Lebenslagen in Deutschland") der Bundesregierung, die seit 2000 alle fünf Jahre veröffentlicht werden.

Befragt werden im Rahmen der EVS 0,2 % aller privaten Haushalte auf freiwilliger Basis. Die superreichen Haushalte werden nicht in die Befragung einbezogen. Das Statistische Bundesamt schreibt dazu: "Ferner liefert die EVS keine Angaben für Haushalte mit einem monatlichen Haushaltseinkommen von 18.000 Euro und mehr, da diese in der Regel nicht in so ausreichender Zahl an der Erhebung teilnehmen, dass gesicherte Aussagen über ihre Lebensverhältnisse getroffen werden können". Untersuchungen zeigen jedoch, dass sich gerade bei diesen Haushalten ein Großteil des Vermögens konzentriert. Die EVS und damit auch der Reichtumsbericht sind damit in Bezug auf die Verteilung des Vermögens von relativ geringer Aussagekraft

Angaben über die Gesamtsumme des "Privaten Geldvermögens" veröffentlicht die **Bundesbank** jährlich in ihren Monatsberichten; in größeren Abständen macht sie Angaben zum Privaten Gesamtvermögen. Mit dem Übergang zum "Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen" im Jahr 2000 werden keine Angaben mehr über das Betriebsvermögen und das betriebliche Geldvermögen gemacht.

**SOEP (Sozioökonomisches Panel):** Seit 1984 lässt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) jährlich mehr als 11.000 Haushalte mit über 23.000 Menschen nach ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage befragen (u.a. Einkommen, Vermögen, Schulden).

**Privates Geldvermögen:** Setzt sich zusammen aus Bargeld (Sichteinlagen), Spareinlagen, Termingeldern, Wertpapieren, Investmentzertifikaten, Aktien, Bauspareinlagen, Anlagen bei Versicherungen.

**Privates Netto-Geldvermögen:** Geldvermögen minus Verschuldung der Privathaushalte.

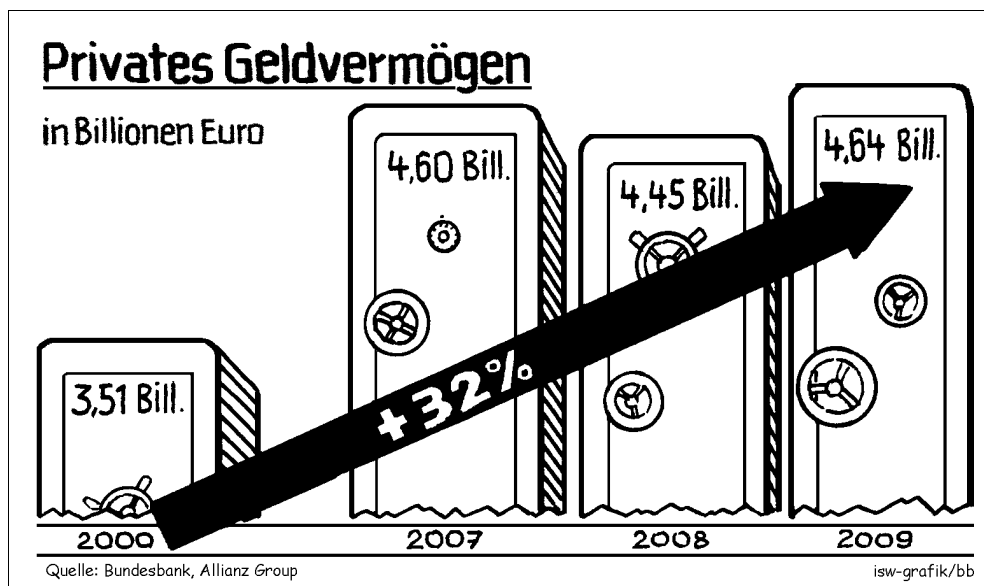
**Privates Gesamtvermögen:** Immobilienbesitz + Geldvermögen + Gebrauchsvermögen (hochwertige Gebrauchsgüter).

**Privates Reinvermögen** = Gesamtvermögen abzüglich Verpflichtungen (Kredite).

## 2009:

■ **Privates Geldvermögen: 4,64 Billionen Euro**  
**4.640.000.000.000 Euro (+ 4,4 %)**

Die Millionäre in Deutschland erwiesen sich als ziemlich krisenresistent, sieht man davon ab, dass einige Milliardärinnen wie Madeleine Schickedanz und Elisabeth Schaeffler bald zu Sozialfällen geworden wären. Wie Capgemini und Merrill Lynch in ihrem jährlichen globalen Reichtumsbericht (World Wealth Report) aufführen, sind die Millionäre weniger und



"ärmer" geworden. Die Zahl der der Geld-Millionäre, die über mehr als eine Million Dollar-Finanzvermögen verfügen ging im Krisenjahr 2008 von weltweit 10,1 Millionen auf 8,6 Millionen zurück (-15 %). Ihr Vermögen sank um knapp 20 Prozent auf 32,8 Billionen. Die Vermögen gingen größtenteils infolge gefallener Aktienkurse zurück, was 2009 durch den weltweiten Börsenauftrieb größtenteils bereits wieder korrigiert sein dürfte.

In Deutschland sank die Zahl derjenigen mit einem Finanzvermögen von mehr als einer Million Dollar nur um drei Prozent auf 810.000; auch der Vermögensverlust fiel mit 10 Prozent deutlich geringer aus.

*"Angesichts des drohenden Zusammenbruchs des ganzen Systems wurde das Sicherheitsnetz des Staates – das eigentlich für Menschen in Not gedacht ist – generös auf Banken, dann auf Versicherungen, Autohersteller, ja sogar auf Auto-kreditfirmen erweitert. Noch nie wurde derart viel Geld von so vielen Menschen zu so wenigen umgeleitet.*

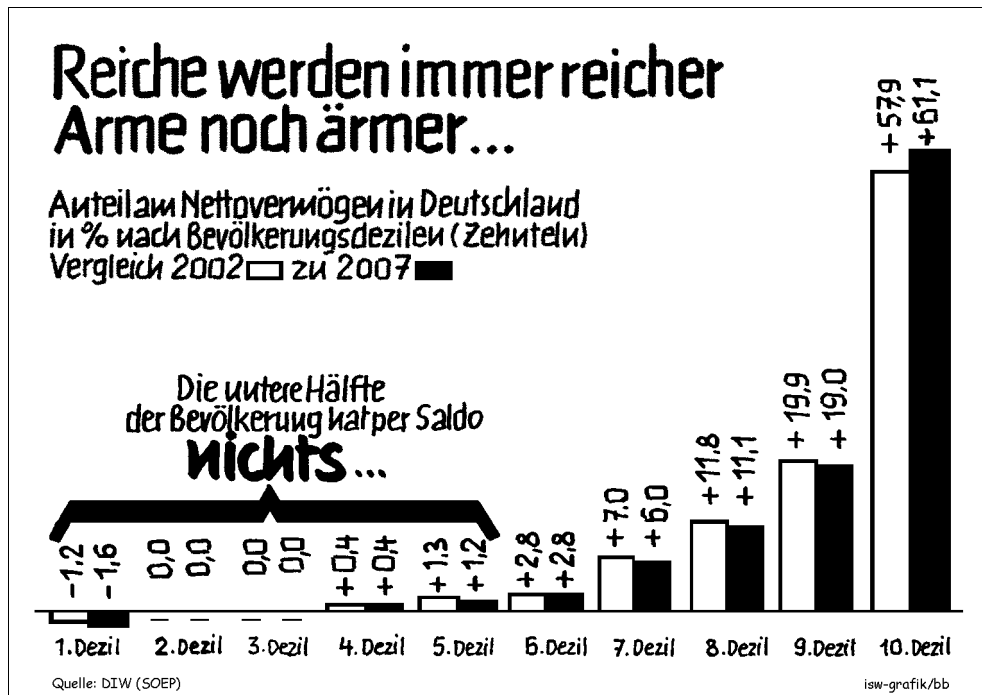
*Normalerweise nehmen wir an, dass der Staat das Geld von den Reichen zu den Armen umverteilt. In diesem Fall aber wurden die Mittel der Armen und Durchschnittsverdiener zu den Reichen dirigiert. Sie mussten genau jenen Institutionen Geld zukommen lassen, von denen sie vorher jahrelang abgezockt wurden – durch räuberische Kreditvergabe, Wucherzinsen bei Kreditkarten und undurchsichtige Gebühren. Und dann mussten die Steuerzahler auch noch zusehen, wie ihr Geld benutzt wurde, exorbitante Boni und Dividenden auszuzahlen. Dividenden sind eigentlich Anteile am Gewinn, in diesem Fall waren sie einfach Anteile an staatlichen Geschenken".*

Joseph E. Stiglitz, Nobelpreis für Ökonomie, Leiter der UNO-Kommission zur Finanzkrise

## Reiche – reich wie nie zuvor

Für die deutschen Geldvermögensbesitzer war die Krise offenbar im vergangenen Jahr bereits wieder vorbei und sie häuften bereits neue Geldberge auf.

Wie die Allianz Global Investors dieser Tage mitteilte, ist das private Geldvermögen im abgelaufenen Jahr 2009 auf die Rekordsumme von 4,64 Billionen Euro (4.640.000.000.000 Euro) angewachsen. Allein im Krisenjahr 2009 konnten die Geldvermögenden fast 200 Milliarden Euro (entspricht zwei Drittel des Bundeshaushalts) zusätzlich scheffeln und den



Nach einer Studie des DIW ("Gestiegene Vermögensungleichheit in Deutschland", DIW-Wochenbericht 4/2009) wird die Kluft zwischen Wohlhabenden und Habenichtsen immer größer. Die Hälfte der Bevölkerung hat per Saldo buchstäblich überhaupt nichts – ihr Nettovermögen ist Null. Die reichsten zehn Prozent dagegen verfügen über mehr als 60 Prozent des gesamten Vermögens. Die obersten fünf Prozent verfügen über fast die Hälfte (46 %), das reichste ein Prozent fast über ein Viertel (23 %) des Vermögens.

leichten Rückgang von 2008 mehr als ausgleichen. Der Rückgang von damals in Höhe von 110 Milliarden Euro beruhte auf Bewertungsverlusten an den Aktienmärkten, die durch die "die fulminante Umkehr an den Börsen" (Allianz) aufgehoben wurden. Gut 60 % des Geldvermögenszuwachses von 2009 aber "flossen als neue Anlagemittel" zu. Unfreiwillig müssen selbst die Allianz-Analysten den ökonomischen Irrwitz der herrschenden Ökonomie eingestehen, wenn sie schreiben: "Während die Realwirtschaft 2009 mit den Auswirkungen einer Rezession zu kämpfen hatte, konnten die Börsen mit teilweise hohen Wachstumsraten zulegen".

Die Finanzkrise führte somit nicht zu dem notwendigen und krisenmindernden Abschmelzen des gigantischen Geldüberhangs. Das wäre nur der Fall gewesen, wenn Banken oder andere Geldinstitute echte Verluste hätten hinnehmen müssen oder gar pleite gegangen wären, was aber durch die staatlichen Bankenrettungsschirme zu Lasten der Steuerzahler verhindert wurde. Oder wenn die Geldvermögen durch eine wirksame Vermögens-, Reichtums- oder Millionärsteuer zum Teil weggesteuert und die zusätzlichen staatlichen Einnahmen in Nachfrage nach realen Gütern und öffentlichen Dienstleistungen umgeleitet worden wären. Dies aber lehnte die Große Koalition und die jetzige Regierung Schwarz-Geld kategorisch ab.

So aber werden die steigenden Geldfluten zu noch größerem Renditedruck in der Wirtschaft führen und die Raserei an den Finanzmärkten beschleunigen. Denn die Milliarden an Geldvermögen sind hoch konzentriert und in den Händen von wenigen Superreichen, wie wir in mehreren Analysen aufgezeigt haben. Dieser Geldadel verfügt über die nötigen Finanzinstrumente und -hebel, wie Hedge-Fonds, Private Equity Fonds, Immobilienfonds (REITS), Aktien-Leerverkäufe, um die entsprechenden Spekulationsräder zu drehen und die Verwertung seines Geldkapitals zu optimieren. Investmentbanking, Asset Management, steigende Bankprofite und Rekord-Boni für Investmentbanker feiern bereits wieder fröhliche Urständ. Im Kasino wird wie eh und je gezockt. Die nächste Finanzkrise dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

*"Würden die Reichen dieser Erde ihr Geld ordentlich versteuern, nähmen die Regierungen nach Berechnungen des Netzwerks für Steuergerechtigkeit Tax Justice jährlich mindestens 255 Milliarden Dollar mehr ein. Zum Vergleich: Bei einer Verdreifachung der weltweiten Entwicklungshilfe auf 195 Milliarden US-Dollar könnte die Armut innerhalb von sechs Jahren halbiert und eine Million Menschenleben durch eine bessere medizinische Versorgung gerettet werden"*

Süddeutsche Zeitung, 29.1.2009